

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 39 (1998)
Heft: 3

Artikel: Das Ethnologische Seminar der Universität Basel 1998 : Rückblick und Ausblick
Autor: Schuster, Meinhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Ethnologische Seminar der Universität Basel 1998

Rückblick und Ausblick

Meinhard Schuster

Zusammenfassung

Nach 49 Jahren akademischen Unterrichts durch Wissenschaftler des damaligen Museums für Völkerkunde wurde 1963 das Ethnologische Seminar von A. Bühler gegründet. Im Blick auf die vielfältigen Interessen und die späteren beruflichen Chancen von immer mehr Studierenden wurde das Lehrangebot sowohl in regionaler wie in sachthematischer Hinsicht stets breit gehalten, obgleich der pazifische Raum (insbesondere Papua New Guinea), das westliche und nördliche Südamerika sowie seit 1990 West- und Ostafrika Schwerpunkte bilden. Die ethnologische Feldforschung wird ebenso betont wie die interdisziplinäre Vernetzung auch über die Fakultätsgrenzen hinaus.

Im Wintersemester 1914/15, also vor 84 Jahren, hielt der damals frisch habilitierte Privatdozent Dr. Felix Speiser die erste ethnologische Vorlesung an der Universität Basel; sie trug den Titel "Allgemeine Ethnologie (mit Demonstrationen), 2stdg", wobei man davon ausgehen darf, dass mit Demonstrationen vor allem der Einbezug von Gegenständen aus den Sammlungen des Museums für Völkerkunde in den akademischen Unterricht gemeint war. Auch wenn wir diesen keineswegs mit dem Pathos einer programmatischen Ankündigung formulierten Titel nicht überbewerten wollen, so markiert er doch den Beginn einer bestimmten Art und Weise, Ethnologie an der Universität zu betreiben, die über die Jahrzehnte hinweg ununterbrochen die Basler Ethnologie prägen sollte – nämlich, dass Ethnologie in ihrem allgemeinen Sinne, d.h. ohne ausgrenzend wirkende Spezialisierung, zu verstehen und zu lehren sei und dass dabei die Anschauung und Interpretation des konkreten Kulturdokuments nicht aus dem Auge verloren werden dürfe.

Adresse des Autors: Prof. Dr. Meinhard Schuster, Ethnologisches Seminar der Universität Basel, Münsterplatz 19, CH-4051 Basel

Die Aufnahme der regulären Lehrtätigkeit durch Felix Speiser (mit der Südsee als wichtigstem Arbeitsgebiet) bedeutete aber auch den von der Sache her damals längst fälligen Schritt der Ethnologie vom Museum an die Universität; denn Fritz und Paul Sarasin, die Gründerväter der Basler Ethnologie, hatten zeitlebens ein akademisches Lehramt weder angestrebt noch angenommen, um sich ganz ihren Forschungen (bzw. Sammlungen) widmen zu können. Die bald darauf (1917) erfolgte Ernennung von Felix Speiser zum ao. Professor stabilisierte das neue Fach im akademischen Spektrum. So konnte sich die Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel (GEG), deren 75jährigem Bestehen dieses Heft gewidmet ist, bei ihrer Gründung 1923 auf zwei an der Universität repräsentierte Wissenschaften abstützen, wobei die Reihenfolge der Namen den realen Verhältnissen entsprach; denn als Universitätsfach war die Ethnologie der Geographie und damit den Naturwissenschaften zugeordnet, von denen sie erst 1939 zur philosophisch-historischen Fakultät wechselte. Dieser Schritt war gewiss auch Ergebnis der betont kulturhistorischen Ausrichtung Felix Speisers; andererseits entsprach er auch der allgemeinen Entwicklung des Fachs, das durch intensive und langfristige Feldforschungen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen einen immer besseren Zugang zu Sprache und Denken, zu Kunst und gesellschaftlicher Ordnung in den von ihm untersuchten Kulturen gewonnen hatte.

Damit waren wichtige Positionierungen vorgenommen worden, an denen sich das Wirken der nachfolgenden akademischen Lehrer orientierte. 1944 wurde Alfred Bühler habilitiert (regionale Schwerpunkte: Melanesien, Indonesien), 1949 starb Felix Speiser, 1950 wurde Bühler in seiner Nachfolge zum Direktor des Museums und zum ao. Professor, 1959 zum persönlichen Ordinarius ernannt. Nur wenig später (1963) folgte die Errichtung eines Ordinariats für Ethnologie, die Berufung von Bühler zu dessen erstem Inhaber und die Gründung des Ethnologischen Seminars als selbständiges Universitätsinstitut, also 40 Jahre nach der Gründung unserer Gesellschaft. Von 1960 bis 1965 war Carl August Schmitz, der vor allem

in Melanesien (Neuguinea) gearbeitet hatte, als Privatdozent und ao. Professor an der Universität tätig, bevor er einer Berufung auf das Ordinariat für Ethnologie in Frankfurt am Main folgte (wo er 1966 gänzlich unerwartet verstarb). 1965 wurde im Zuge dieser Veränderungen Gerhard Baer (mit Forschungsschwerpunkt Lateinamerika) mit der Direktion des Muse-

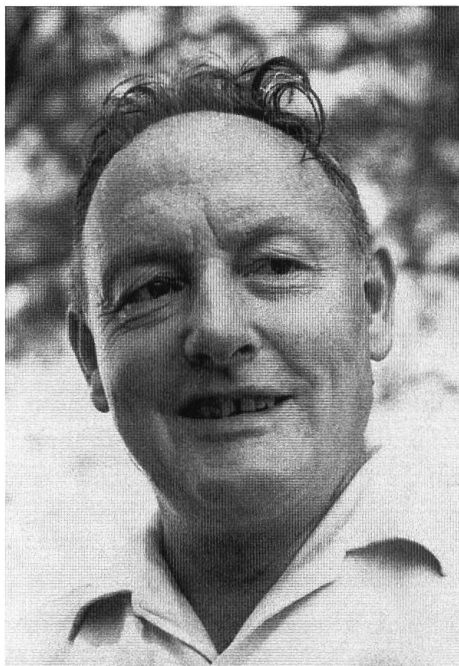


Abb. 1 Prof. Dr. Dr. h.c. Alfred Bühler (1900-1981), langjähriger Leiter des Basler Völkerkundemuseums (heute: Museum der Kulturen) und Gründer des Ethnologischen Seminars (1963; vgl. Text), in Angoram (Papua New Guinea) 1956. (Foto: R. Gardi)

ums betraut, während Alfred Bühler das Ordinariat bis zu seiner Emeritierung 1970 weiterhin wahrnahm; damit waren nunmehr die beiden Leitungspositionen – wie in vielen anderen Universitäts- und Museumsorten auch – voneinander getrennt, wie es der gestiegenen Arbeitsbelastung und den neuen spezifischen Anforderungen auf beiden Seiten entsprach. 1970 wurde der Schreibende, der zunächst zur Leitung der Ozeanien-Abteilung des Museums 1965 von Frankfurt am Main nach Basel gekommen war, zum Nachfolger von Alfred Bühler gewählt, der 1981 starb.

Damit sei diese knappe Skizzierung der Anfänge des Ethnologischen Seminars bis 1973 abgeschlossen. Damals erschien zum 50jährigen Bestehen der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft Basel ein querschnittartiger Bericht über die Basler Ethnologie 1971-73 in dieser Zeitschrift (*Schuster* 1973), auf den hiermit ausdrücklich verwiesen sei. Im folgenden wird sich deshalb dieser Rückblick, den der Jubiläumsanlass ja nahelegt, auf die seitdem vergangenen 25 Jahre, die jetzige Situation und künftige Entwicklungen beschränken. Dabei soll zunächst die institutionell-personelle Linie noch mit einigen weiteren, für den akademischen Unterricht wichtigen Daten fortgesetzt werden, wenngleich es schwerfällt, sich in einer solchen Darstellung, die doch das Seminar als ganzes meint, aus Raumgründen auf die Dozierenden bzw. besoldeten Lehrbeauftragten beschränken zu müssen.

1970 wurde noch auf Anregung von Bühler ein seitdem bestehendes Lektorat für "Ethnotechnologie" errichtet, um die Studierenden in die Fragen der Ergologie und Technologie, also der "materiellen Kultur" im ethnologischen Bereich, aber auch in die sonstigen Aufgaben der Museumsethnologie einzuführen (Bearbeitung von Sammlungen, Öffentlichkeitsarbeit wie Ausstellungen, Führungen usw.). Dieses Amt, das von 1970 bis 1979 M.-L. Nabholz-Kartaschoff innehatte, wird seit 1979 von A. Seiler-Baldinger wahrgenommen – stets also von erfahrenen, aktiv in der Museumsarbeit stehenden Konservatorinnen betreut, die auch das in der Studienordnung verankerte Museumspraktikum konkret organisieren. Vor dem Hintergrund des grossen Gewichts der Museen in unserem Fach und der seit jeher engen Verbindung zwischen Museum und Seminar in Basel, die räumlich nebeneinander liegen und u.a. eine allgemeine ethnologische Fachbibliothek mit jetzt über 70 000 Einheiten als vorzügliches, aber auch lebensnotwendiges Arbeitsinstrument unter einheitlicher Leitung gemeinsam führen, liegt die Bedeutung dieses Lehrauftrages auf der Hand.

Eine weitere Verstärkung im Lehrangebot ergab sich durch die Habilitationen in den 80er und 90er Jahren. 1983 habilitierte sich G. Baer mit einer religionsethnologischen Arbeit aus dem Bereich des westlichen Amazonas (*Baer* 1984); er wurde 1990 zum ao. Professor in Basel, 1997 auch zum Honorarprofessor der Universität Marburg ernannt. 1985 habilitierte sich B. Hauser-Schäublin mit einem Werk über die Kulthäuser im nördlichen Neuguinea (*Hauser-Schäublin* 1989); sie wurde 1991 zur a.o. Professorin mit Lehrauftrag befördert und nahm 1992 einen Ruf auf die C4-Professur für Ethnologie an der Universität Göttingen an. J. Wassmann schliesslich habilitierte sich 1992 mit einer kognitionsethnologischen Untersuchung über die Yupno in Nordost-Neuguinea (*Wassmann* 1993) und wurde ebenfalls binnen kurzem, 1995, als C4-Professor an die Universität Heidelberg berufen. Dass zwei in der Schweiz geborene, ausgebildete, promovierte und habilitierte Nachwuchskräfte auf Spitzenpositionen traditionsreicher deutscher Universitäten gewählt wur-

den, darf als Zeichen für die positive Bewertung der Basler Ethnologie im Ausland gelten; es bedeutet aber auch, dass die Betreffenden seitdem für die Lehre am hiesigen Ethnologischen Seminar nicht mehr verfügbar waren.

Dass dennoch eine knapp ausreichende Anzahl von Wochenstunden in der Lehre angeboten werden konnte und kann, war und ist nur möglich dank der besonderen wissenschaftlichen Qualität und Einsatzfreude des ausgezeichneten "oberen Mittelbaus" am Seminar – also der auf dreieinhalb Stellen halbtags angestellten sieben jüngeren Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Assistierenden, durchwegs promoviert, die alle durch – oft mehrfache – eigene Feldforschungen und durch ihre Publikationen wissenschaftlich ausgewiesen und von daher auch international bekannt sind, aktiv im Forschungsprozess stehen und ihr Lehramt entsprechend selbständig ausüben. Sie nehmen – neben zusätzlichen Lehraufträgen ausserhalb des Seminars (Schweizerisches Tropeninstitut, MGU [Mensch-Gesellschaft-Umwelt], Pädagogisches Institut, Europa-Institut, DEZA Bern u.a.) – de facto auch Tutorenfunktionen wahr und sind von ihrer Altersstufe her besonders geeignet, die Studierenden mit der in der Ethnologie so grundlegenden Feldforschung vertraut zu machen. In Zahlen ausgedrückt (*Jb.Ethn.Sem.*), schwankt das Lehrangebot seit WS 1993/94 zwischen 32 und 36 Wochenstunden – natürlich in Abhängigkeit von der seit längerem nur noch geringfügig variierenden Zahl der an der Lehre (auch von ausserhalb) mitwirkenden ca. zehn Personen und ihrer unterschiedlichen Lehrverpflichtung. Da alle Lehrenden jeweils besondere Aspekte der Ethnologie und je andere persönliche Erfahrungen aus sehr unterschiedlichen Weltregionen in die Lehre einbringen, steht für die Studierenden ein inhaltlich vielfältiges und mit Ausnahme der einführenden Vorlesungen von Semester zu Semester wechselndes Lehrangebot zur Verfügung. Diesem gleichwohl begrenzten Lehrpotential steht eine in den letzten 25 Jahren kontinuierlich wachsende bzw. auf hohem Niveau pendelnde Zahl von Studierenden gegenüber. Im SS 1974 betrug sie erstmals mehr als 100 (39 im Hauptfach, 67 im Nebenfach), überschritt im WS 1993/94 die 200er-Grenze (98 HF, 106 NF) und erreichte im SS 1994/95 das bisherige Maximum von 222 Studierenden. Seitdem schwankt sie um 200, wobei seit dem WS 1996/97 die Zahl der Hauptfachethnologinnen und -ethnologen grösser ist als diejenige der Nebenfachstudierenden (WS 1997/98: 113 HF, 91 NF) – zusammen also 204 Studierende auf eine vollamtliche Professur, unterstützt von einer in Teilzeitpensen sehr gut besetzten Sekretariatsstelle.

Mit solchen Ziffern steht die Ethnologie nach der Zahl der Hauptfach-Studierenden (*Stud.Sekr.Univ.*) schon seit längerem an siebenter Stelle unter den 29 Hauptfächern des Departements Geistes- und Kulturwissenschaften, also praktisch der philosophisch-historischen Fakultät (nach der Deutschen Philologie, der Kunstwissenschaft, der Englischen Philologie, zwei historischen Hauptfächern sowie der Philosophie und vor der – an achter Stelle folgenden – Soziologie, der Französischen Philologie, der Geographie phil. I usw.). Angesichts des wachsenden Gewichts der aussereuropäischen Welt, der Probleme auch unseres Landes mit der Migration aus diesen Gebieten und der Vielzahl ethnischer – bzw. mit der Kategorie des Ethnischen verknüpfter – Spannungen und Konflikte in aller Welt ist auch kaum anzunehmen, dass die Zahl der Studierenden der Ethnologie in Zukunft zurückgehen wird.



Abb. 2 Schwerpunktregion Melanesien: Giebelfront eines Männerhauses im Dorf Kanganaman der Iatmul (Mittelsepik, Papua New Guinea) mit geschnitzten Pfosten, Giebelfigur, liegenden Schlitztrommeln, hohen Sitzplattformen an den Längsseiten und Treppe zum hier offenen Obergeschoss. Das Männerhaus ist zugleich das Kultgebäude; die Schnitzwerke stellen Gestalten aus der reich entfalteten Mythologie dar. *(Foto: G. Schuster)*

Diese Ziffern legen es aber auch nahe, in einem solchen Rückblick nach der Zahl und der Ausrichtung der Examina zu fragen, die im Hauptfach Ethnologie im vergangenen Vierteljahrhundert abgelegt worden sind. „Ausrichtung“ soll dabei geographisch (und nicht sachthematisch) verstanden werden, weil für die innere Gliederung bzw. Schwerpunktbildung im Fach das regionale Kriterium nach wie vor das wichtigere ist (die Einarbeitung in ein neues Gebiet nach unseren Massstäben dauert heute mehrere Jahre) und die thematische Spannweite der Arbeiten – auch von Neigung und Berufsplänen her – praktisch das ganze Fach umfasst, an diesem begrenzten Ort also nicht aufgeschlüsselt werden kann.

Von den drei Habilitationen war schon die Rede; zwei von ihnen bezogen sich auf Neuguinea, einen „klassischen“ Basler Schwerpunkt, die dritte auf Südamerika, das – seit den Forschungen Felix Speisers in Nordbrasilien 1924 – stets als zweites Schwerpunktgebiet der Basler Ethnologie nach dem melanesisch-indonesischen Raum galt.

Bei den Dissertationen ergibt sich ein vielfältigeres Bild. Von den seit 1973 (genauer: zwischen dem SS 1975 und dem WS 1997/98) vorgelegten 23 Arbeiten beziehen sich zwölf auf Ozeanien (vor allem Papua New Guinea), je vier auf Afrika und Indonesien sowie je eine auf Südamerika, Mittelamerika und Zentralasien. Schliesst man die letzten von Alfred Bühler noch nach seiner Emeritierung (1970) betreuten sechs Promotionen ein (drei Dissertationen über Afrika, je eine über

Indonesien, Alt-Mexiko und Südwest-Asien), so wird noch deutlicher, dass Afrika bereits damals an Interesse gewann. Im langfristigen Durchschnitt, d.h. in den 57 Semestern zwischen SS 1970 und SS 1998, wurde also mit im ganzen 29 Promotionen recht genau eine Promotion pro Jahr vorgenommen; eine Steigerung ist dabei trotz der zunehmenden Zahl der Studierenden aber nicht zu erkennen, wofür es vor allem zwei Gründe geben dürfte. Der wichtigste ist die Einführung des obligatorischen Lizentiats nach achtsemestrigem Studium 1971; ein weiterer Grund dürfte in der – gemäss internationalem Standard – seither zwingend geforderten rund einjährigen Feldforschung in der “Dritten Welt” als Basis einer Dissertation liegen (gegenüber der im wesentlichen auf Fachliteratur aufbauenden Lizentiatsarbeit), wodurch der Weg vom Lizentiatsexamen bis zur vollzogenen Promotion kaum schneller als in 4-5 zusätzlichen Jahren zu schaffen ist. In der grossen Mehrzahl der Fälle werden die Dissertationen in den “Basler Beiträgen zur Ethnologie” gedruckt, die vom Seminar gemeinsam mit dem Museum der Kulturen und der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft Basel herausgegeben werden und seit dem Erscheinen des ersten Bandes 1964 inzwischen 38 Bände umfassen; in dieser Reihe wurden und werden jedoch auch andere Texte publiziert, z.B. die Textilsystematik (*Seiler-Baldinger* 1991).

Auf der Stufe der Lizentiatsarbeiten schliesslich zeigt sich eine noch weitergehende Auffächerung. Seit der ersten ethnologischen Lizentiatsarbeit im WS 1974/75 wurden für das Lizentiatsexamen bis einschliesslich SS 1998 im ganzen 102 Lizentiatsarbeiten verfasst (für die Prüfungen im WS 1998/99 folgen sieben



Abb. 3 Schwerpunktregion Westafrika: “König” der Manya Krobo (rechts) und hoher Würdenträger seines Hofes (links) in ihrer traditionellen Kleidung bei einem sog. “Durbar of Chiefs” (Zusammenkunft der einheimischen lokalen Herrscher) anlässlich eines hohen religiösen Festes im Hauptort Odumase. Die Krobo siedeln am Unterlauf des Volta in SüdostGhana.
(Foto: N. Stephenson)

weitere); 35 dieser 102 betreffen Afrika, 28 Amerika (15 Süd-, vier Mittel-, neun Nordamerika), 15 Ozeanien, zehn Asien, neun Indonesien und fünf Themen sind ohne spezifische regionale Ausrichtung. Für den gleichen Zeitraum kommen 111 Examina mit Ethnologie im Nebenfach (zu einem Hauptfach der philosophisch-historischen Fakultät) hinzu, ferner 18 Vordiplom- und 13 Diplomprüfungen in Geographie sowie 19 Vordiplom- und zehn Diplomprüfungen in Biologie mit Ethnologie als einem der Nebenfächer.

In den genannten Ziffern zeigt sich bezüglich der Themenwahl für Lizentiatsarbeiten eine auffällige Gewichtsverlagerung nach Afrika. Sie hat damit zu tun, dass in der Schweiz hinsichtlich der Ethnologie Afrikas eine Lücke zu entstehen drohte, als 1990 deutlich geworden war, dass Afrika für den Nachfolger auf dem Lehrstuhl in Fribourg nicht mehr den regionalen Arbeitsschwerpunkt bilden würde. Wegen des regen öffentlichen und studentischen Interesses an Afrika aber bot es sich für Basel an, hier in die Bresche zu springen und Afrika – das auch schon vorher, wie oben angedeutet, keineswegs ausserhalb des Blickfeldes gelegen hatte und beispielsweise im SS 1984 Ort eines ersten Feldpraktikums für Studierende in Burkina Faso unter Leitung von F. Weiss und L. Roost gewesen war – zu einem eigenen Schwerpunkt neben Ozeanien (Melanesien) und Südamerika auszubauen. Das lag für Basel auch deshalb auf der Hand, weil im universitätsnahen Umfeld bereits Institutionen wie das Schweizerische Tropeninstitut Basel (jetzt unter Leitung von M. Tanner) mit seiner seit Jahrzehnten bestehenden Forschungsstelle in Tansania, die Basler Afrika Bibliographien C. Schlettweins mit ihren vielfältigen Afrika-Aktivitäten, das Archiv der Basler Mission mit seinem einzigartigen Bestand an frühen photographischen Aufnahmen aus Ghana und Kamerun (unter P. Jenkins) und natürlich die Afrika-Abteilung des Museums der Kulturen (Leitung B. Gardi) bestanden, die zusammen mit dem Historischen Seminar – von wo eine energische studentische Initiative zum Ausbau der Lehre in afrikanischer Geschichte über den bestehenden Lehrauftrag hinaus ausging – und eben dem Ethnologischen Seminar an einer verstärkten Berücksichtigung Afrikas interessiert waren und sich schnell zu einer immer dichter werdenden Kooperation mit dem Ziel der Errichtung eines Lehr- und Forschungsschwerpunktes „Afrikastudien“ zusammenfanden. In diesen Zusammenhang gehören auch die jetzt regelmässige Durchführung von mehrwöchigen Feldarbeitsübungen für Studierende in Ghana 1992 (Leitung M. Schuster), 1995 (Leitung N. Stephenson) und 1998 (Leitung L. Roost Vischer) sowie vor allem die Errichtung eines Gastlehrauftrages zur Geschichte des südlichen Afrika durch die Carl Schlettwein Stiftung, der 1997/98 von A. Wirz/Berlin wahrgenommen und für 1998/99 an Chr. Marx/Freiburg i.B. erteilt wurde.

Dieser verstärkte Einbezug von Afrika bedeutet jedoch nicht, dass die ethnologische Forschung und Lehre in den bisherigen Schwerpunktgebieten vernachlässigt würde. In Südamerika führt G. Baer seine schon 1968 begonnene Feldarbeit in der peruanischen Montaña in kontinuierlicher Folge bis heute weiter, und im südlichen Venezuela setzt A. Seiler-Baldinger ihre seit den 80er Jahren betriebenen Forschungen in praktisch jährlich wiederholten Aufenthalten fort. Über die Feldforschungen in der traditionell wichtigsten Forschungsregion des Seminars, also in Papua New Guinea und vor allem im Sepik-Gebiet, hat der Schreibende 1979 des Näheren berichtet (*Schuster 1979*); aber viele der dort Genannten und eine Reihe von Jüngeren arbeiteten in den folgenden Jahren abermals bzw. mehrmals dort (von den

jetzigen Dozierenden des Seminars allein V. Keck, B. Obrist van Eeuwijk, M. Schuster, N. Stephenson, F. Weiss). Eine Darstellung dieser umfangreichen Forschungen ist hier nicht möglich; jedoch sei angemerkt, dass in den 80er und 90er Jahren der ozeanistische Forschungsbereich deutlich über das Sepik-Gebiet hinaus ausgeweitet wurde: auf die Huon-Halbinsel (J. Wassmann, V. Keck, Chr. Kocher Schmid), auf die Trobriand-Inseln (I. Bell), auf die Admiralitätsinseln (S. Ohnemus), nach Tuvalu in Zentralpolynesien (B. Lüem) und nach Guam (V. Keck). Diese breit ausgreifenden, Jahrzehnte überspannenden Forschungstätigkeiten in einer Grossregion führten auch dazu, dass zwei grosse internationale Kongresse in Basel stattfanden: das von der Wenner Gren Foundation (New York) getragene Sepik-Symposium 1984 mit 65 Fachwissenschaftlern aus aller Welt und der erste Kongress der "European Society for Oceanists" 1994 mit rund 200 vorwiegend europäischen Ozeanisten. Im folgenden Jahr erschienen auch die beiden ersten Bände des "Historical Atlas of Ethnic and Linguistic Groups in Papua New Guinea", eines zumal durch die Auswertung auch aller frühen Originalquellen äusserst zeitaufwendigen, detaillierten Kartenwerks mit einem umfangreichen Legenden- bzw. Textteil für den Zeitraum von 1873 bis 1975 (Keck 1995, Wassmann 1995; nächster Band: N. Stephenson).

Dieser knappe Blick auf zwei bisherige Schwerpunktgebiete erschöpft das Forschungsspektrum aber bei weitem nicht: Teilregionen Indonesiens wie z.B. Ost-Java (Lüem 1988) oder Bali, Ostafrikas wie z.B. Dar es Salaam (B. Obrist van Eeuwijk) oder Westafrikas wären ebenso zu nennen wie viele weitere Einzelforschungen in aller Welt (*Jb.Ethn.Sem.*), die teils dem Bereich der "klassischen" Ethnologie, teils solchen thematischen Feldern zugehören, die in jüngerer Zeit zunehmend internationale Aufmerksamkeit fanden und auch in Basel in Forschung und/oder Lehre – vorzugsweise in den erwähnten Schwerpunktregionen oder mit Bezug auf sie – eine wachsende Rolle spielen. Zu diesen gehört die Geschlechter- und Kinderforschung, die bereits 1972/73 – auf der Basis des gesamt-kulturell-holistischen Ansatzes der Ethnologie – mit den Arbeiten von B. Hauser-Schäublin (1977) und von F. Weiss (1981) einsetzte und zumal von L. Roost Vischer (1997) weitergeführt wurde. Zu diesen Themen zählt auch die Urban-Ethnologie sowohl in aussereuropäischen Städten wie z.B. Rabaul (Papua New Guinea) und Ouagadougou (Burkina Faso) als auch in Basel selbst: hier im Rahmen von Übungen zur ethnographischen Feldarbeit, als einer der Arbeitsorte des 'Nationalen Forschungsprogramms 39 zu Integration und Segregation' (R. Ehret König) sowie durch die Zusammenarbeit mit dem Delegierten für Migrationsfragen des Kantons Basel-Stadt. Besonderes Gewicht besitzt aber die Medizinethnologie, die sich mittlerweile auf mehrere medizinethnologische Forschungen von Seminarmitgliedern in Papua New Guinea, Indonesien, Ostafrika und auf Guam (Obrist van Eeuwijk 1992; Keck 1992; van Eeuwijk 1997 u.a.) abstützen kann und in enger Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Tropeninstitut Basel zu einem interfakultären Schwerpunkt Ethnologie-Epidemiologie einschliesslich eines Graduiertenprogramms ausgebaut werden soll. Als aktuelle Arbeitsfelder von Seminarmitgliedern zu nennen sind ferner die grossen Bereiche der Konfliktforschung (N. Stephenson) vor dem Hintergrund der allgemeinen Renaissance des Ethnischen (Regionalen) und seiner politisch-ökonomischen Verstärkung (auch, wie wir täglich hören, in Europa), der Ethnolinguistik vor allem in Bezug auf Pidgin- und Creole-Sprachen (Ehret König

Abb. 4 Schwerpunkte
Ostafrika/Medizinethno-
logie: Wasserverkäufer
in Dar es Salaam (Tansa-
nia). Wasser ist unabding-
bar für Hygiene und
Gesundheit, kann aber
auch gefährliche Krank-
heiten übertragen – zu-
mal dann, wenn Strassen-
verkäufer Wasser aus
recht unterschiedlichen,
nur selten reinen Quellen
in die einzelnen Haushal-
te bringen, weil Wasser-
leitungen fehlen.
(Foto: B. Obrist van Eeu-
wijk)



1998), aber auch in Form von Sprachkursen zu bisher elf einheimischen ausser-europäischen Sprachen je nach der Sprachkompetenz der jeweils am Seminar Dozierenden (z.T. unter Mitarbeit von hier erreichbaren “native speakers”), und der “Visual Anthropology” (B. Lüem mit MGU-Lehrauftrag “Kulturelle Wahrnehmung”) im Blick auf die besondere Bedeutung von Bild und Film bei der Vermittlung von Informationen und der Erzeugung entsprechender Vorstellungen über aussereuropäische Gebiete, Kulturen und Menschen – sowohl auf der wissenschaftlichen Ebene als auch im Fernsehen – und damit als wichtige medienwissenschaftliche Teildisziplin.

Die Charakterisierung dieser Themenfelder lässt einmal mehr die starke Vernetzung erkennen, die die Ethnologie mit anderen – auch ausserfakultären – Fächern und Institutionen verknüpft. Diese Verbindungen ergeben sich fast zwingend aus dem umfassenden ethnologischen Forschungsansatz, der fremde Kulturen (Lebenswelten) in ihrer Gesamtheit, also mit allen ihren Teilbereichen meint (Vorstellungen, Handlungen und Gestaltungen im Bereich von Religion, Gesellschaft, Politik, Rechtsordnung, Wirtschaft, Technik, Kunst, Sprache usw.) und ihre Geschichte mit gleicher Aufmerksamkeit ins Auge fasst wie ihre aktuelle Situation. Dadurch

entstehen Beziehungen zu solchen Disziplinen, die sich auf einzelne dieser kulturellen Ebenen vorwiegend im europäischen Raum konzentrieren, aber auch an den Antworten interessiert sind, die auf ihre Fragestellungen im aussereuropäischen Raum gegeben werden. Organisatorisch fanden und finden diese komplementären Interessen ihren Niederschlag in nicht wenigen gemeinsamen Seminaren (z.B. im WS 1998/99 zur Kolonialgeschichte Ostafrikas mit dem Historischen Seminar), in kontinuierlichen Gruppierungen wie der seinerzeitigen Archäologisch-Ethnographischen Arbeitsgemeinschaft (von 1969 bis 1984 unter Einbezug vieler weiterer Disziplinen) oder der medizinisch-theologisch-ethnologischen Arbeitsgemeinschaft (seit 1991) und vor allem in der aktiven Mitwirkung des Faches an mehreren interdisziplinären Programmen (Mensch-Gesellschaft-Umwelt, Frauen- und Geschlechterforschung, Allgemeine Sprachwissenschaft, Geschichte und Kulturen Afrikas, Vergleichende Religionswissenschaft), die z.T. auch als Nebenfächer studiert werden können.

Zu diesen Vernetzungen gehören schliesslich auch die Tätigkeiten des Seminars unter dem Aspekt der Regio, und zwar auf zwei Ebenen: einmal in Form der Regio-Seminare, die seit 1986 (jetzt zum siebenten Mal) gemeinsam mit dem Ethnologischen Seminar von Freiburg i.B., seit 1998 auch mit demjenigen von Strasbourg stattfanden; und zweitens in Gestalt der – neben der ghanaischen – älteren europäischen Reihe mehrwöchiger “Übungen in ethnographischer Feldarbeit”, die seit 1971 alle zwei Jahre an Orten in der Schweiz, im Elsass (Soufflenheim, Beblenheim) oder in Südbaden (Pfaffenweiler, Lenzkirch) durchgeführt wurden. Berichte darüber fanden mehrfach Aufnahme in dieser Zeitschrift: Soufflenheim (14/1 1973), Beblenheim (26/1 1985), Pfaffenweiler (36/1 1995), Lenzkirch (39/1 1998) u.a..

So “allgemein”, so weitverzweigt dürfte sich Felix Speiser seinerzeit den künftigen Weg der Ethnologie kaum vorgestellt haben. Doch folgt diese Entwicklung einerseits den Migrationen, die die Bewohner der ländlichen aussereuropäischen Regionen zunächst in die Städte und dann in andere Erdteile einschliesslich Europas führten; andererseits ergibt sie sich – neben weiteren Faktoren – aus dem wachsenden Gewicht des Kulturbegriffs, der von Anfang an der zentrale Arbeitsbegriff der Ethnologie war, und seiner gleichzeitigen Problematisierung im allgemeineren öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs. Entsprechend wurde auch “Kultur” (neben “Life Sciences”) vom Universitätsrat als einer der beiden Makroschwerpunkte der Universität auf Forschungsebene bestimmt.

Literatur

BBE – *Basler Beiträge zur Ethnologie*.

Baer, Gerhard 1984. *Die Religion der Matsigenka (Ost-Peru). Monographie zu Kultur und Religion eines Indianervolkes des Oberen Amazonas*. Basel.

Eeuwijk van, Piet 1997. *Diese Krankheit passt nicht zum Doktor. Medizinethnologische Untersuchungen bei den Minahasa (Nord-Sulawesi, Indonesien)*. Diss. im Druck.

- Ehret König, Rebekka 1998. *From Creole to Krio. An Ethnolinguistic Study of Speech Behavior and Standardization in Sierra Leone*. Diss. im Druck.
- Hauser-Schäublin, Brigitta 1977. *Frauen in Kararau. Zur Rolle der Frau bei den Iatmul am Mittelsepik, Papua New Guinea*. BBE 18. Basel.
- Hauser-Schäublin, Brigitta 1989. *Kulthäuser in Nordneuguinea*. Abhandl.u.Berichte d. Staatl.Museums f.Völkerkunde Dresden 43. Berlin.
- Jahresberichte des Ethnologischen Seminars (Jb.Ethn.Sem.) an das Rektorat der Universität Basel 1970-1997 (für die statistischen Angaben und zu vollständiger Information über die Tätigkeit des Seminars inkl. Publikationen, Vorträge etc.).
- Keck, Verena 1992. *Falsch gehandelt – schwer erkrankt. Kranksein bei den Yupno in Papua New Guinea aus ethnologischer und biomedizinischer Sicht*. BBE 35. Basel.
- Keck, Verena 1995. *Historical Atlas of Ethnic and Linguistic Groups in Papua New Guinea*. Vol.1: Part 3 (Madang). Institute of Ethnology, University of Basel. Basel.
- Lüem, Barbara 1988. *Wir sind wie der Berg, lächelnd aber stark. Eine Studie zur ethnischen Identität der Tenggeresen in Ost-Java*. BBE 29. Basel.
- Obrist van Eeuwijk, Brigit 1992. *Small but Strong. Social and Cultural Context of (Mal-)Nutrition among the Northern Kwanga (East Sepik Province, Papua New Guinea)*. BBE 34. Basel.
- Roost Vischer, Lilo 1997. *Mütter zwischen Herd und Markt. Das Verhältnis von Mutterschaft, sozialer Elternschaft und Frauenarbeit bei den Moose (Mossi) in Ouagadougou/Burkina Faso*. BBE 38. Basel.
- Schuster, Meinhard 1973. Ethnologie in Basel in den Jahren 1971 bis 1973. *Regio Basiliensis* XIV/4, 668-672, Basel.
- Schuster, Meinhard 1979. Ethnologische Feldforschung in Papua New Guinea. Alfred Bühler zum 80. Geburtstag. *Geographica Helvetica*, 34 (4), 171-180. Zürich.
- Seiler-Baldinger, Annemarie 1991. *Systematik der Textilten Techniken*. BBE 32. Basel.
- Studiensekretariat der Universität Basel (Stud.Sekr.Univ.). *EDV-Listen für das WS 1997/98 sowie frühere Semester*.
- Wassmann, Jürg 1993. *Das Ideal des leicht gebeugten Menschen. Eine ethno-kognitive Analyse der Yupno in Papua New Guinea*. Berlin.
- Wassmann, Jürg 1995. *Historical Atlas of Ethnic and Linguistic Groups in Papua New Guinea*. Vol. 3: Part 4 (New Britain), Part 5 (New Ireland), Part 6 (Bougainville). Institute of Ethnology, University of Basel. Basel.
- Weiss, Florence 1981. *Kinder schildern ihren Alltag. Die Stellung des Kindes im ökonomischen System einer Dorfgemeinschaft in Papua New Guinea (Palimbei, Iatmul, Mittelsepik)*. BBE 21. Basel.

